

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinfeldzüge

Cardinal von Widdern, Georg

Berlin, 1869

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

Iagerung von Mainz mußte diese letzterwähnte Absicht mit in den Calcul gezogen werden.

Dem gegenüber war die naturgemäße Tendenz Custines die, nach strategischer Vereinigung seiner beiden Armeen concentrisch nach vorwärts zu operiren, zum Entsatz von Mainz und zwar schnell bevor die Preußen noch in der Lage sein konnten, in ihren Observationsstellungen sich fortificatorisch einzurichten und bevor noch etwa der französische Commandant von Mainz den Platz durch Capitulation übergeben haben möchte.

Es würde uns von dem Thema abführen, wenn wir untersuchen wollten, weshalb die factischen Operationen bei den Franzosen nur sehr schwächlich diesen Tendenzen entsprachen, und weshalb auf Seiten der Verbündeten die strategischen Absichten sich zunächst nur für eine „Observation“ aussprachen. Genug wir finden die Armeen zu Ende April in Stellungen.

Bevor wir denselben und den Verlauf der weiteren Operationen näher treten, mag die **theoretische Recognoscirung der Landschaften zwischen dem Rhein und der Mosel** die Kenntniß des Kriegsschauplazes und seiner Communicationen vorerst erweitern.

Die westrheinischen Landschaften bis zur Mosel. *)

1. Der **Hundsrück** markirt sich unter den westrheinischen Gebirgen um so mehr, als er — die westliche Fortsetzung des nur durch das enge Rheinthal getrennten Taunus — im Gegensatz zu den ersteren auf seinen breiten Felsmassen mehrere Reihen kurzer, durch Spalten getrennter **Ketten** trägt, welche in senkrechter Richtung zum Rhein streichen und zwar in Uebereinstimmung mit dem Gefälle der beiden Flüsse, welche ihn im Norden und Süden einschließen, der vielgewundenen, von Trier bis kurz vor der Mündung nirgends überbrückten Mosel, resp. der minderbedeutenden Nahe. Die Plateaumasse, welche die eben erwähnten, durchweg dicht bewaldeten Bergketten trägt und welche von diesen zum Theil um 800—1000 Fuß überragt wird, zeigt in einer durchschnittlichen Erhebung von 1300—1400 Fuß über dem Meere (11—1200 Fuß über dem Rhein zwischen Coblenz und Mainz) keine Niveauüberhöhung gegenüber den Plateaflächen der benachbarten Eifel resp. nur eine **geringe** gegenüber der durch das Nahehal von ihnen getrennten Gaardt. Da indessen

*) Wenn wir in Nachstehendem das plastische Bild der Landschaften, die militairische Beurtheilung der wichtigsten Flußlinien wie den Vortheil über die Beziehungen der einzelnen Festungen untereinander häufig dem gegenwärtigen Zustand accomodiren, so wird der Lesende in der Lage sein, Selbst leicht herauszufinden, was nur der vergangen en Zeit angehört.

bei einer allmählichen Niveauabnahme von SW. (Saarburg) nach NO. (Coblenz) jene Bergketten auf dem Südrand des Gebirges aufgesetzt sind und das Nahehal eine tief eingefurchte Flußsohle hat, so erscheint von hier die steiler abfallende Gebirgsmasse imposanter, als von der Eifel her und erschwert auch thatsächlich die Communication auf den übrigens vielfachen und guten Straßen. Es liegt in der oben angegebenen Plastik des Hundsrück, daß 1) die meisten und die besten Straßen über jene mit großen Forsten durchsetzten Plateauflächen gehen, welche zwischen den Bergketten einerseits und dem Moselthal andererseits liegen, so auch die wichtigsten Communicationen zwischen Coblenz-Mainz mit Trier und daß auf diesem minder waldbedeckten, doch aber vielfach und tief durchspaltenen Theil des Gebirges sich allein Städte und bei weitem mehr Dörfer gebaut haben, welche ihren reichen Export der schiffbaren Mosel übergeben, als im waldbedeckten südlichen — und daß 2) die Communicationen, welche aus der Rheinthalebene, resp. aus der Haardt die Landschaften der hohen Eifel auffuchen: nach Passirung der krüdenreichen Nahe meistentheils in den Spalten zwischen den einzelnen Bergketten hinauzusteigen haben, bis sie auf die Plateauflächen und nach diesen an die steilen, tiefen Ufer der Mosel gelangen, wo der Uferwechsel nicht anders als durch zahlreiche Fahren zc. effectuirt wird.

Die Wasser ergießen sich in zahlreichen, tiefen Furchen sowohl zur Mosel als — meistentheils — zur Nahe und zwar in Bächen, welche gleichzeitig die einzelnen Bergketten von einander scheiden. Die Namen der letzteren sind der Hochwald mit den Saarwäldern zusammenhängend bis zur Straße Birkenfeld-Bernkastel, Idaarwald bis circa zur Straße Kirn-Kirchberg (resp. Simmerbach) und Saonwald von hier bis zur Straße Kreuznach-Simmern.

Andre Waldmassen bedecken die Plateaulandschaften sowohl im Rhein-Mosel-Winkel, als längs des steilen Rheinuferes bis zur Nahe. Der Wald überwiegt im ganzen Gebiet des Hundsrück sehr bedeutend.

Der Hundsrück ist zu keiner Zeit der Schauplatz großer Operationen oder Schlachten gewesen, nur secundäre Actionen haben hier gespielt und die Hauptoperationslinien gingen stets nördlich der Mosel (Coblenz-Trier) oder südlich der Nahe (Manheim-Kaiserlautern-Saarbrück) an ihm vorbei. Er wirkt zwischen diesen Operationslinien um so weniger verbindend, sondern vielmehr trennend, als das ihn nordwärts einschließende Moselthal — wie schon erwähnt zwischen Trier und Coblenz ohne Brücke — den Uferwechsel und somit die Communication erschwert. Um so wichtiger wird auch in dieser secundären Beziehung die Moselbrücke bei Trier. Bis zum letzten Rheinfeldzug war der Hundsrück nur durch Mainz strategisch beeinflusst, seitdem ist Coblenz fortifizirt worden. Denkt man sich diese jungfräuliche Festung belagert (speciell die Alexander-Beste), so

werden die rückwärtigen Verbindungen der Franzosen zum Theil auch über den den **Hundsrück** gehen und sind dieselben nur dann nicht von Mainz her gefährdet, wenn diese Festung entweder in den Händen der Franzosen oder von ihnen eingeschlossen sein sollte, resp. wenn eine relativ starke Armee die Belagerung von Coblenz mit Festhaltung der Nahe-Übergänge deckt.

Das in Rede stehende Gebirge ist um so weniger für die andauernde Bewegung großer Massen geeignet, als dieselbe durch die tiefen Flußfurchen der Saar-Mosel, des Rheins und der Nahe überall gehemmt oder wesentlich gestört wird. Die directe militairische Communication über den Rhein nach dem Taunus, resp. umgekehrt, hat in der Regel bei Bacharach-Caub oder bei St. Goar, der über die Mosel nach der Eifel bei Zell, Vernkastel und Trarbach stattgefunden.

2. Das Vogesen- und Haardt-Gebirge.

Die Gebirgsmasse, welche mit steilem Abstall zur Rheinthalebene, mit allmählicher Verflachung nach W. den Raum zwischen der Nahe und dem Rhone-Rhein-Kanal ausfüllt, ist im Wesentlichen conform mit dem Schwarzwald-Zuge nur in seinem südlichen Theil für eine vom Rhein nach Lothringen dirigirte Offensive ein Hinderniß bedeutenderer Art. Es sind dies die oberen Vogesen, welche aus der Gebirgssenkung nördlich des Schweizer-Jura (Belfort) bei einer anfänglichen Breite von 5—6 Meilen und einer ziemlich gleichmäßigen Kammhöhe von 3000 Fuß (Gipfel bis über 4100 Fuß) emporsteigen und als solche nordwärts schmaler werdend bis zu dem 2400 Fuß hohen Kammeinschnitt gerechnet werden, durch welchen die Straße von St. Marie aus Mines hindurchführt. Nördlich dieser Straße und zwar bis zu der breiteren Gebirgssenkung, welche der Land- und der Schienenweg, wie auch der Rhein- und Marne-Kanal zugleich benutzen, um Straßburg über Saverne (600 Fuß), Pfalzburg (1030 Fuß) und Saarburg (768 Fuß) mit den lothringischen Landschaften zu verbinden, erreicht das Gebirge als die mittleren Vogesen nur noch 2500 Fuß, hat weniger Gipfel und diese erreichen auch nur noch an den Saarquellen die Kammhöhe der südlichen Vogesen. Da indessen die Rückenformationen auch hier nicht fehlen und der Wechsel zwischen hoch und niedrig ebenso schroff ist, der Charakter der Landschaft ziemlich derselbe ist (jedoch statt des ununterbrochenen Waldreviers mehr Weideflächen als dort) so kann man die 16 Meilen lange Strecke der Vogesen von Belfort bis zur Senkung von Saverne als den militairisch minder zugänglichen und in seinen einzelnen Partien recht verteidigungsfähigen Theil nennen. Wie im Schwarzwald, so greifen auch hier die Flußthäler so weit in das schroff nach Osten, allmählicher gegen Westen abfallende Gebirge hinein, daß es sich für die Passirung des Rückens immer nur

um kürzere Strecken handelt. Die hauffirten Hauptcommunicationen durch diese südlichen höheren Partien sind folgende:

1. Belfort=Remiremont. Die schwierigste Straße, sie steigt auf die höchsten Partien, begleitet die S.-W.-Seite eines Kammes und muß in der Mitte einen von diesem abgezweigten Rücken überschreiten. Danach senkt sie sich in das ziemlich offene Thal der oberen Mosel.

2. Mülhausen=Remiremont. Das la Thurthal hinaufsteigend hat sie den Kamm nicht zu überschreiten, sondern führt, bevor sie aus dem ebengenannten Thal in das der Mosel, resp. mit der schlechten Verzweigung zur Mosellette hinabsteigt, durch enge und tiefe Defileen.

3. Colmar=St. Dié=Luneville geht in ziemlich grader Richtung beständig in schmalen Kammensenkungen über la Poutroye und tritt bei Fraise in das offene Meurthethal.

4. Schlettstadt=St. Dié=Luneville thalaufwärts bis St. Marie aux Mines, von hier in vielen Bindungen über einen Rücken, danach das Meurthethal hinab.

5. Straßburg=St. Dié=Luneville. Das Thal der la Briche hinauf über Schirmeck schräg durch die mittleren Vogesen in fortlaufendem Defilee bis unterhalb Saale und dann ebenfalls in die Meurthe.

Diese Straßen sammeln sich schließlich alle die Mosel und Meurthe entlang bei Nancy und Toul und wurden auch von hier aus 1814 zu vertheidigen gesucht, freilich nachdem von Seiten der Baiern und Würtemberger auf den Straßen 2—5 das eigentliche Gebirge schon passiert war. Zu einer eigentlichen Passvertheidigung konnte es in Anbetracht des Mangels an Streitkräften und der Ueberwachung von Seiten der Allirten nicht kommen. Auf den erwähnten Straßen 2, 3 und 4 gingen zusammen circa 45,000 Mann mit vielem Geschütz zugleich über das Gebirge und zwar zur Zeit der ersten Hälfte des Januar, also im Winter und auf damals mangelhaften Straßen. Der Marsch durch die Vogesen dauerte drei Tage.

Nördlich der Gebirgssenkung von Saverne erheben sich die unteren Vogesen, deren einzelne kurze Rücken und ungeordnet an einander gereihten bewaldeten Berggruppen nur noch eine absolute Höhe von 1300—1400 Fuß haben, dennoch aber mit ihren meistentheils an dem steilen Ostabfall gelegenen Ruppen sich um 1000—1400 Fuß gegen die Rheinthalebene abheben (absolute Höhe 1600—2000 Fuß).

Die Vogesen setzen sich nördlich der Lauter, also auf deutschem Gebiet in ähnlichem Charakter und ziemlich gleichen Höhenverhältnissen als die Haardt fort, aber nur bis zur Linie Mannheim-Kaiserslautern. Zwar erhebt sich jenseits dieser Begrenzung noch der Berg-Complex des Donnerberges bis zu einer Höhe von 2100 Fuß, allein derselbe überragt die nördliche und westliche Berglandschaft um 1000 Fuß, die südliche und östliche um 800 Fuß, die tief gefurchten Flußthäler der ihn umgebenden Thäler sogar um 1200 resp. 1600 Fuß.

Diese niedere Berglandschaft tritt mit hohen, felsigen Rändern an die Nahe und deren rechten Nebenflüssen (Glahu mit der Lauter, Alfenz u. m. a.) und füllt als nordöstliche Abflachung der Berggruppe des Donnerberges sogar den Raum zwischen dem Pfrim-Bach (mündet unterhalb Worms in den Rhein) und dem Rhein-Nahe-Winkel aus, derart, daß sie hier und da selbst an das linke Ufer des Rheinstromes tritt.

Bekannt ist der überall steile Ostabfall des gesammten Vogesenzuges und seine allmähliche Verflachung nach Westen zu den mehr plateauartigen, behügelten Berglandschaften an der Mosel resp. der Saar, in denen nur die durchschnittlich tief eingeschnittenen Thäler schroffere Verhältnisse schaffen und deshalb meistens nicht zu Communicationsvermittler gewählt worden sind. Die Straßen sind vielmehr über die hügeligen Hochflächen hinweg angelegt und haben die Thäler sehr oft nur zu überschreiten. Daß sich hierdurch im ganzen Gebirge überall günstige Verhältnisse für die lokale Vertheidigung ergeben, versteht sich von selbst. Im Uebrigen aber zeigt ein Blick auf die Plastik der geographisch zu den Vogesen gehörigen Gebirgslandschaft wie ein anderer in die Geschichte der Feldzüge, daß

1) nur die oberen, südlichen Vogesen — etwa bis zur Paßlinie Straßburg-Savern-Pfalzburg größeren Heeresmassen unbequem sind, aber auch von denselben um so leichter vermieden werden, resp. zu vermeiden sein würden, als durch dieselben keine wichtige Operationslinie hindurch führt, daß

2) der übrige Theil, die unteren Vogesen überall practikabel, mit in das Gebiet secundärer Operationen hineingezogen worden sind und die französische Landesvertheidigung durch die Anlage resp. Erhaltung der kleinen Festungen Bittche, la Petite Pierre (Kügelstein) und Pfalzbourg diesen Verhältnissen Ausdruck gegeben hat; sowie, daß

3) die Haardt, wie das gesammte Gebirgsland der Pfalz am gangbarsten und von den resp. Invasionsheeren um so mehr als **Durchgangsland** benutzt worden ist, als in derselben die grade Operationslinie von Mainz-Manheim über das wichtige Metz nach Paris liegt und südlich die Vogesen, nördlich der Hundsrück höher, difficieler und für die Verpflegung der Armee nicht so ergiebig sind.

Das Gesamtgebirge wird da, wo es nöthig erscheint, am besten weiter unten bei Besprechung der Operationen der respectiven Feldzüge in seinen Details gewürdigt werden, auch verschieben wir bis dahin die Besprechung der Communicationen, um das seitdem allerdings wie überall verbesserte oder vermehrte Straßennetz zu beleben.

Zimmerhin aber mag hier das Bild der Pfalz noch etwas vervollständigt werden. Landschaftlich wird das Bergland zwischen der Pfälzer-Rheinebene und der „Haardt“ die Vorderpfalz genannt. An den flachen

Ufern des Rheins namentlich in der Gegend von Germersheim finden sich noch schmale Sumpfstrecken, welche vereint mit den häufig eintretenden Nebeln die Gesundheit der Gegend von jeher sehr alterirt haben und der Garnison letztgenannter Festung ein unangenehmer Feind sind. Die häufigen Rheinüberschwemmungen mögen eine Beseitigung solcher Zustände bisher erschwert haben. Desto gesünder und dicht bevölkerter ist die Landschaft weiter westlich vor den Abhängen des Gebirges „der Gau,“ wo schöne Buchwäldungen mit Tabakfeldern wechseln, während bei gleich starker Bevölkerung im „Lande an der Haardt“ das Weinland (namentlich zwischen Queich und Lauter) mit Kastanienwäldungen abwechselnd hinauf reicht bis an die Ausläufer der großen Waldreviere, welche die „Haardt“ bedecken, deren westlichen Abhänge in lokaler Bezeichnung der „Westrich“ heißen. Der Westrich ist etwas weniger bevölkert, trotzdem er von der alten Heerstraße über Kaiserlautern nach Homburg und jetzt durch den gleichlaufenden, wichtigen Schienenweg belebt wird, welcher in die weizenreichen, kohlen- und metallergiebigen Landschaften an der Bließ (Bließ-Kessel) und von da weiter über Saarbrück nach Frankreich (Metz) führt. Westlich der nicht chaussirten Straße Kaiserlautern-Pirmasens (über Schopp) ist ununterbrochen Wald, westlich davon bei weitem weniger.

Da die Wasser, welche den unteren Vogesen, der Haardt und den Berglandschaften am Donnersberge zum Rhein entrinmen, den Thalspalten entsprechend, direct senkrecht dem Strome zuschießen, so entstehen sowohl in der Vorderpfalz als auch in der Rheinthal ebene eine Menge Flußabschnitte, welchen wir im Studium der betreffenden Feldzüge näher zu treten gedenken und von denen die folgenden die verteidigungsfähigeren sind:

die Pfriem, dem Donnersberge entrinmend, mündet sie unterhalb Worms,

die Isenach über Türckheim unterhalb Mannheim in den Rhein, (Lambach)=Speierbach=Rehbach bei resp. unterhalb Speier mündend,

die Queich aus dem Auweilerthal herabrinnend, durch Landau und seit den letzten Kriegen auch durch Germersheim fortificirt,

die Lauter (Grenzfluß) über Weißenburg und Lauterburg. Die alten Fortificationen werden wir kennen lernen, die heutigen beschränken sich auf einige alten Schanzen bei Lauterburg,

der Moder-Bach.

der Zorn-Bach.

Die Flüßchen sind sämmtlich nicht schiffbar und haben bei trockenem Sommer wenig Wasser. Das Studium der Feldzüge wird die Abhängigkeit der Verteidigungsfähigkeit dieser Transversal-Abschnitte, von denen

jeder Schlachten oder Gefechte gesehen hat, von dem gleichzeitigen gesicherten Besitz der anliegenden hohen Gebirgsparthien zeigen.

Die Wasser aus den mittleren und oberen Vogesen sammelt sämmtlich die Ill, so daß hier die Transversalabschnitte fehlen. Da dieser Fluß schiffbar ist, so wurde er häufig zum Ansammeln von Schiffen benutzt, auf denen man von der Illmündung aus oder vermittels der Einmündung des Marne-Rhein-Kanals bei Kehl oder unterhalb dieses Punktes französischerseits den Uferwechsel effectuiren wollte. Die Nähe von Straßburg gestattete in diesen Fällen nicht nur die heimliche Vorbereitung von dergleichen Expeditionen, sondern gewährte auch den nöthigen Rückhalt.

Von den Waldungen innerhalb des westlichen Abschnittes der Rheinthal-Ebene machen wir auf die zusammenhängenden Massen der Germersheimer Haide zu beiden Seiten der unteren Duieich des Bien-Waldes nördlich der Lauter (auch längs des ganzen Südufers der Lauter ist ein schmaler Forststreifen), des Hattenauer und Hagenauer Waldes — aufmerksam, welcher letzterer bedeutende Flächen an dem unteren Sauer- und Moder-Bach ausfüllen; außerdem auf den *fôret de la Hart* zwischen Ill und Rhein von Hünningen bis südlich N.-Breisach.

Im Uebrigen sei noch darauf hingewiesen, daß die links-rheinische Thalebene südlich der Lauter durch Hüggellandschaften (bis zur Selz) unterbrochen wird, welche als wellige Vorhöhen der östlichen Vogesen-Abhänge zu betrachten sind.

Die Mosel und die Saar, und ihre strategische Bedeutung.

Die Mosel durchrinnt eine ebenere Berglandschaft, — welche als das Plateau von Lothringen den Westabhängen der Vogesen zum Fuß dient. Bei einer mittleren Höhe von 700—800 Fuß wird dasselbe von einzelnen isolirten an den Abhängen felsigen Rücken um 200—600 Fuß überragt (bis zu 1000—1400 Fuß Höhe) und ist im Uebrigen durch tiefe, wenn auch meistentheils muldenförmige Thäler charakterisirt. — Der Fluß und sein Thal interessiren militairisch erst von Toul aus abwärts, — indem durch diese Festung die Brücke beherrscht wird, über welche die Linie Straßburg-Paris führt. Hier tritt außerdem die Mosel so nahe an die Maas, daß der Kanal, welcher sie beide verbindet in gerader Linie weniger mehr als nur 2 Meilen Länge hat. — Ueberall ist der Fluß von hier bis aufwärts Thionville mit 20 Pontons zu überbrücken.

Wiewohl die Bergplateaus mit steilen Rändern an den Fluß herantreten, so geben sie dem Thal fast überall so viel Raum, daß über Wiesenstreifen die Anlage der Straße Toul-Metz (bei Pont-à-Mousson der Ufer-

wechsel, beherrscht vom rechten Ufer) und neuerdings noch die eines Schienenweges (am linken Ufer) möglich gewesen. — Unterhalb Metz erweitert sich indessen das Thal zu einer Ebene, welche nördlich dieser Festung am breitesten wird (bis 1 Meile) sich allmählich gegen Thionville verengt, aber erst von Sierck ab durch hart herantretende Felsufer wieder geschlossen wird. — Man merke aber wohl, daß dieselbe Ebene zwischen Metz und Thionville einseitig d. h. nur durch das Zurücktreten des linken, höheren Thalrandes gebildet ist, während dieselben Höhenränder, welche das rechte Ufer des bei Metz einfließenden Seille-Fluß begleiten, auch demselben Ufer der Mosel nicht fernbleiben. — Herr dieses höheren rechten Uferlandes zwischen Metz und Thionville — eine Situation, die schwer anders zu denken ist, als daß man durch eine Schlacht östlich dieser beiden Punkte die Franzosen auf das linke Ufer verwiesen oder die Festungen eingeschlossen hat — hat man eine Einwirkung auf die Ebene am andern Ufer, speciell auf die nebeneinander herlaufenden beiden Verbindungsstraßen (Chaussée und Eisenbahn), welche den Uebergang über die Orne (linker Zufluß) auf zwei verschiedenen Brücken effectuiren, die vom rechten Ufer her im Schußbereich der Feld-Artillerie liegen dürften.

Von den fünf Brücken, welche innerhalb des militairisch interessanten Theils der Mosel auf französischem Gebiet den Uferwechsel gestatten, nämlich Toul, Frouard, Pont à Mousson, Metz und Thionville, sind nur die zweite und dritte nicht befestigt. Die Sicherstellung des Schienenweges längs dieser die drei Festungen verbindenden Linie, welche jedenfalls auch aus strategischen Rücksichten das linke Ufer festhält, dürfte aber eventuell vereitelt werden können, da die Bahn, um mehrere Flußkrümmungen zwischen Toul und Frouard (Einnündung der Meurthe und der Straßburger Bahn) abzukürzen, hier über drei Brücken führt. Man hat es außerdem für gut befunden zwei andre Brücken innerhalb der Festungs-Rayons von Metz (aber doch etwas sehr abgelegen!) anzulegen, vermuthlich um die drei hier zusammenlaufenden Schienenwege zwischen dem rechten Maas- und dem linken Seille-Ufer zu sammeln. Hat dieser Knotenpunkt auch eventuell eine starke Vertheidigung zu erwarten, so ist doch die Verbindung des Plateaus mit den Nachbarfestungen, wie mit dem Innern auf der im Bau begriffenen Linie über Verdun durch die Argonnen nach Paris von der Erhaltung zweier Brücken abhängig. Eine etwaige Inundation beider Festungen zugleich (Thionville-Metz) dürfte vielleicht (wir wissen es allerdings nicht) von Thionville aus möglich sein, wodurch die Mitverwendung des Wassers der Orne und der Seille gesichert wäre. Im Januar 1814 machten die übergetretenen Wasser dem York'schen Corps große Unbequemlichkeiten.

Von Sierck ab bis zum Einfluß der Sauer die Grenzen zwischen dem (neutralen) Luxemburg und Preußen übernehmend, wird auch ihr

Thal wieder bis zur Mündung in den Rhein von einengenden, hohen Felsenwänden umgeben, die nur in der Gegend von Trier stellenweise etwas mehr zurücktreten. In diesem langen Lauf auf nicht französischem Gebiet sind nur die Brücken bei Remich und Trier zu erwähnen. Letztere erhält dadurch einen besondern Werth, daß über sie und die Saarbrücke bei **Conz** die directe Straße von Coblenz auf Thionville geht.

Hatte die Mosel in ihrem bisherigen Lauf von S. nach N. den Charakter eines auf französischem Gebiet stark fortifizirten Operations-Hindernisses gehabt, so ändert sie mit ihrer plötzlich veränderten Laufrichtung von W.-S.-W. nach N.-N.-O. gleich nach dem Eintreten auf ganz preussisches Gebiet den Charakter ihrer strategischen Bedeutung. Im Verein mit dem Hundsrück wirkt sie scheidend auf den gesammten westrheinischen Kriegsschauplatz, um so mehr als ihre vielgekrümmte felsige Wassergasse auf dieser Strecke — wie erwähnt — von keiner Brücke überspannt ist und die Uferverbindung zwischen den belobten, wohlhabenden und betriebsamen an ihr gelegenen Ortschaften nur durch fliegende Fähren zc. geregelt ist. Es ist indessen Aussicht vorhanden, sie — bei Realisirung des Eisenbahnprojects Brüssel-Prüm-Bingen-Mainz — etwa in der Nähe der Eifermündung zu überbrücken.

Der Wasserstraße zwischen Coblenz und Trier ist bisher die Konkurrenz einer Eisenbahn noch nicht angethan. Befestigt man die Positionen bei Trier nicht, so ist dies vom militairischen Standpunkt aus kaum zu bedauern. Um Uebrigens ist diese Verbindung zu Wasser in den betreffenden Feldzügen stets sehr werthvoll gewesen, wemgleich sie durch die vielen großen Biegungen, welche der Fluß zu machen genöthigt ist, und in Anbetracht des nicht unbedeutenden Gefälles (der Pegel-Nullpunkt zu Trier liegt 204 Fuß höher als bei Coblenz) namentlich „zu Berg“ unbequem verlängert wird. Der Wasserweg bildete dann die Verpflegungsstraße, resp. die Communication für Rückschaffung des Troßes, der schweren Geschütze, der Magazine u. s. w. von Trier (resp. Grevenmacher) nach Coblenz, während den **Truppen** die Marschstraße nördlich des Flusses resp. auch die Längsstraßen über den Hundsrück angewiesen wurde.

Heute stehen hierfür außer einer ziemlich beträchtlichen Anzahl von Lastschiffen auch einige Dampfschiffe, welche die schnellere Verbindung zwischen Coblenz und Trier (auch aufwärts bis Metz) regelmäßig effectuiren, zur Verfügung. Da dieselben zu Thal in 10—12 Stunden, zu Berg aber in 1½ Tagen fahren, so kann man daraus den Zeitaufwand taxiren, den die Lastschiffe für eine Fahrt zu Berg nöthig haben. Bei einer Belagerung von Coblenz können diese Dampfschiffe wohl zu einer vermehrten Uferverbindung innerhalb der drei gesonderten Festungstheile mit in Verwendung gezogen werden. Im Uebrigen giebt die Mosel dann dem Feinde alle Vortheile: **von Toul ab schiffbar**, können Lastschiffe bei mitt-

lerem Wasserstande auf ihr das Belagerungsmaterial, welches etwa in dieser Festung, wie in dem näheren Metz und Thionville disponibel liegt, herbeischaffen, und liegt hierin ein Grund mehr, weshalb das Fort Alexandre sich eventuell auf eine Belagerung gefaßt machen kann.

Die Saar mit der Blietz und der Nied.

Die Saar durchläuft bei ähnlichen Uferverhältnissen als die Mosel auch ähnliche Berglandschaften. In ihrem oberen Lauf interessirt sie nur, weil die noch unbedeutende Flußrinne von der Straße (Eisenbahn) Straßburg-Toul und zwar bei Saarburg in Elsaß überschritten wird. Der Uebergang wird von Höhen beherrscht, welche an sein linkes Ufer herantreten, während das rechte offnes Gelände ist, das sich auch (vielfach von Seen erfüllt) dann südlich von Saarburg längs der Straße und Eisenbahn fortsetzt, welche über Luneville und Nancy nach Toul führen. Man tritt also jenseits des Brückenübergangs bei Saarburg aus den Defileen der Vogesen (Saverne-Pfalzburg) heraus und befindet sich in einem ziemlich offenen stellenweise ebenen Gelände, welches den Aufmarsch und die Entfaltung aller Truppengattungen gegen die Flußlinie der Meurthe gestattet.

Weiter unterhalb interessirt die Brücke von Saareguemines (Saargemünd) und zwar weil über dieselbe die directeste Verbindung zwischen der Bergfestung Bitche in den Vogesen mit Metz einer- und zwischen Bitche und Nancy-Toul andererseits hinwegführt.

Weniger in Betracht kommen auf französischem Gebiet die vielfachen Flußpassagen zwischen den beiden oben angeführten Brücken und gewinnt auch die Saar erst von Saareguemines ab nach ihrem Eintritt auf preussisches Gebiet und nach gleichzeitiger Aufnahme der sie bisher an Breite, wie Wasserreichthum überbietenden Blietz den Charakter eines größeren tactischen Hindernisses. An den breiteren Stellen ihres stellenweise sehr eingeeengten Thales haben sich die Städte Saarbrücken-St. Johann, Saarlouis und Merzig gebaut. Sie bezeichnen auch die einzigen stehenden Brücken in dem von oberhalb Saarbrück ab schiffbaren mittleren Flußlauf. Bezüglich der genannten Flußpassagen sei noch darauf hingewiesen, daß

1) Saarbrück-St. Johann in einer etwa 1700 Schritt breiten Thalebene liegt, welche ebenso wie die Brücken (Eisenbahn) mehr von dem hohen, theilweise bewaldeten Höhenrand des linken Ufers dominiert wird, daß

2) Saarlouis ebenfalls in einem breiten Thalkessel gebaut und überall kreisartig von nicht befestigten Höhen umgeben ist, so daß man von den Kluppen nur circa 3000 Fuß, von den Abhängen derselben aber zum Theil nur circa 2500 Fuß bis zum Mittelpunkt der Festung mißt. —

Die unterhalb Saarlouis rechts mündende Primz, welche die am rechten Ufer entlang führende Chaussée- und Schienenstraße zu überschreiten haben, ist beträchtlich breit, jedoch nur bei Hochwasser genügend gefüllt.

Nach einer abermaligen Thalerweiterung bei Merzig schließen dann pitoreske, gewaltige Felsenufer den unteren Flußlauf bis zu seiner Mündung ein, so daß nur bei Saarburg noch eine Brücke gebaut ist. Nur bei der letzten, der Conzarbrück, tritt das linke Ufer so weit zurück, daß eine Ebene entsteht, die vom rechten hohen Ufer dominirt wird.

Diese Ebene ist bei einer Vertheidigung der Brücke bei Conz gegen einen auf Thionville basirten Feind als der Hof für einen natürlichen Brückenkopf anzusehen, welcher durch die zu besetzenden Höhen-Positionen bei Wavern und Tavern gebildet wird. (Die Stellung hat ihre Schwächen, ist aber als eine natürlich gegebene in den betreffenden Feldzügen stets benutzt worden). Trotz der Schiffbarkeit ist die Saar im Januar 1814 von Seiten Yorkscher Kavallerie 2c. mehrfach durchfurthet worden, bei Rüding und Rehligen oberhalb der Nied-Mündung. Da die Franzosen sämtliche Brücken hinter sich zerstört hatten, so wurde über die Furth eine Bockbrücke (mit vieler Mühe) für die Artillerie geschlagen. Eine Laufbrücke aus zusammengefahrenen Wagen zu bilden, gestattete aber die Tiefe des Flusses nicht. Bei Saarbrück ward das Heben der von den Franzosen versenkten Schiffe leicht effectuirt, — sie wurden zur Pontonbrücke benutzt.

Von den Zuflüssen der Saar zwischen ihr und der Mosel sei hier auf

die Nied aufmerksam gemacht. Oberhalb Merzig mündend, legt sie sich den Communicationen von Saarlouis und Saarbrücken nach Thionville resp. Metz als ein tactisches Hinderniß vor, — so daß die Chaussée von Saarlouis nach Thionville den Fluß bei Bouzonville, die nach Metz sie zweimal zu überschreiten hat, nämlich die Nied-Allemande bei Condé Northen und danach gleich die Nied-Française. — Beide Wasserrinnen (in deren oberen Lauf) haben auch die Chaussée- und die Schienenverbindung zwischen Saarbrück und Metz zu passiren. Im Uebrigen sei erwähnt, daß der Fluß auf preußischem Gebiet mündet und eine französische Stellung auf den Höhen am linken Ufer von der bei Merzig über die Saar führenden Brücke in der Flanke belästigt resp. gefast werden kann (wobei in dem angenommenen problematischen Fall der französische linke Flügel allerdings durch die Nähe von Thionville wesentlich beruhigt sein könnte). —

In der Marschrichtung Saarbrück, Saargemünd, Saaralb-Metz ist besonders auf den Straßennotenpunkt St. Aold aufmerksam zu machen (Januar 1814 Gesecht) und ferner in Verfolgung derselben Straße

auf Metz noch diesseits der beiden aufeinanderfolgenden Nied-Übergänge auf die Defensivstellung an den Höhen von Longeville. — (Siehe hierüber ferner „Feldzug 1814, die Rekognoscirung im Terrain zwischen der Saar und Mosel.“

Zu den Operationen des vorliegenden Feldzuges zurückkehrend, wenden wir uns nunmehr wieder in das Gebiet zwischen der oberen Saar und dem Rhein, um das schon allgemein gegebene plastische Bild durch das Studium des in diesem Theil des Kriegsschauplatzes viel verzweigten Straßennetzes zu vervollständigen. —

Die Communicationen für einen Anmarsch aus Lothringen (Metz *rc.*) über die Defileen der mittleren Saar und die Gebirgsfening zwischen dem Hundsrück und den nördlichen Vogesen hinweg in der Richtung auf Mainz-Manheim sind folgende:

1. Die hohe Straße von Saarlouis (resp. Saarbrück) über Lebach, Tholey, St. Wendel und von hier sich zweigend nördlich in die Nahestraße, südlich in die Glanstraße, beide über Kreuznach nach Mainz.

2. Die alte Heerstraße von Saarbrück (resp. Saargemünd) über St. Ingbert, Homburg, Kaiserslautern und von hier in 5 Zweigen (1 nördlich, 4 südlich des Donnersberges) den natürlichen Gebirgsspalten folgend in die Rheinthalebene. — Diese Straße wird zwischen den beiden letztgenannten Orten nördlich von sumpfigen Ebenen begleitet, südlich von einem schmalen Waldstreifen.

Es würde zu weit führen, die Verbindungsstraßen sämmtlich anzugeben, — das niedrige Gebirge ist — namentlich jetzt — überall durchwegt und nach allen Richtungen hin passirbar. Da man aber bei dem Marsch größerer Massen auf die Straßen angewiesen ist, so behalten auch heute eine Menge Straßenknotenpunkte als Defileen ihre strategische und tactische Bedeutung, auf deren Sperrung es bei allen Defensivstellungen stets angekommen ist und ferner ankommen wird. — Die erwähnten Ortsnamen haben vor vielen anderen eine Bedeutung in diesem Sinne, namentlich aber die gesperrt gedruckten. — Wir werden zum Schluß unsrer Studie noch auf die erhöhte Wichtigkeit der genannten Defileen zurückkommen, wenn wir ihre Beziehungen zu dem linksrheinischen Schienennetz besprechen werden.

Um auf die Verhältnisse des Feldzuges 1793 zurückzukommen, so sei nun darauf hingewiesen, daß der linke Flügel der vereinigten französischen Heere (also die ehemalige Moselarmee) in verschanzten Lagern bei St. Ingbert, Blieskastel und Hornbach lag und daß immer noch getrennt von diesem, dem rechten Flügel (Rheinarmee) hinter der Lauter Defensivstellungen angewiesen worden waren. — Es dehnte sich mithin die in der Mitte nicht geschlossene französische Vertheidigungslinie von der Saar,

längs der Blies zu den Quellen der Lauter und längs dieses Flusses bis zum Rhein aus. — Die Festungen Landau, Bitsch und Saarlouis gaben der Stellung der Franzosen Anlehnung und größere Sicherheit.

Die eben erwähnten beiden Straßen (1 und 2) lagen also in der Operationsrichtung der Moselarmee gegen Mainz, während die Rheinarmee von der Lauter her behufs eventuellen Entsatzes der Festung ebenfalls 2 Straßen zur Verfügung hatte, nämlich:

3. Die Gebirgsstraße von Weißenburg über Landau (damals in französischem Besitz, heute deutsche Grenzfestung) Neustadt, Türkheim etc.

4. Die Rheinstraße von Lauterburg über Germersheim (jetzt ebenfalls deutsche Grenzfestung), Speyer, Frankenthal und Worms. Beide im Rheinthale gelegene Straßen sind heute vorzüglich chaussirte Wege und haben über noch mehr Querstraßen als über die bedeutende Anzahl kleiner und größerer Wasserrinnen, in denen das Vogesen- und Haardtwater zum Rhein abfließt, hinweg zu schreiten. — Als Verbindung der beiden getrennten Armeen war

5. Die Straße Zweibrücken (aus dem Blieskessel), Pirmasens und von hier nach Landau oder nach Weißenburg zu verwerthen. Diese Straße bezeichnet gleichzeitig ungefähr das Herrschaftsgebiet der französischen Armeen nordwärts (im April 1793). — Die beiden südlicheren durch den mittleren Theil der Vogesen führenden Straßen, nämlich:

6. Metz — Saargemünd — Bitsch in's Rheinthale, bezüglich nach Straßburg,

7. Toul — Saarebourg — Pfalzbourg, das Zornthal abwärts nach Straßburg,

seien hier nur der Vollständigkeit wegen aufgeführt.

Von den Besten Bitsch resp. Pfalzbourg gegen eine eventuelle deutsche Offensive gesperrt, — werden andererseits diese beiden letztgenannten Straßen, deren östliche Debouchées unter dem Schutz von Straßburg stehen, die Marschlinien für französische Streitkräfte sein, welche zu einer Invasion nach Süddeutschland bestimmt sind. —

Was nun die Stellung der Observations-Armee anbelangt, so mußte dieselbe jedenfalls Bedacht nehmen, die Anmarschstraßen 1, 2 gegen die Moselarmee, 3 und 4 gegen die Rheinarmee zu beobachten und die Straße 5 (Verbindung beider feindlicher Heerhaufen) zu besetzen, mindestens aber zu beunruhigen. — Diese letztere Bedingung konnte nur dann erfüllt werden, wenn man den Postengürtel möglichst weit von Mainz abvorschob, während dem erst erwähnten Verlangen um so besser nachgekommen werden konnte, je mehr man — seine Kräfte zusammenhaltend — eine minder ausgedehnte Stellungsperipherie unweit von Mainz suchte. —

Diese nächste wäre die hinter dem Selzbach gewesen. Wir erwähnen